

Zur Verbreitung der Messingeimer vom Hemmoorer Typus.

Von

Joachim Werner.

In seinem grundlegenden Werk über den römischen Import im freien Germanien (1951) hat H. J. Eggers auch den Versuch unternommen, die Aufgliederung der Hemmoorer Eimer nach Fundumständen zu verfeinern. Karte 24 bringt eine Verteilung der Eimer auf Skelettgräber, Urnengräber und Brandgrubengräber, wobei die Eimer in den Skelettgräbern Beigabenfunktion besaßen, in den Urnengräbern als Ossuarien dienten und in den Brandgrubengräbern absichtlich 'rituell zerschlagen' wiederum als Beigaben niedergelegt sind. Auf der Karte werden geschlossene Skelettgräbergebiete in Dänemark, Mecklenburg und Mitteldeutschland klar von einem reinen Urnengräbergebiet in Nordwestdeutschland und einer kleinen Zone mit Brandgrubengräbern in der Lausitz geschieden. Nach Eggers (S. 54) 'heben sich also verschiedene innergermanische Grabsittenkreise ab, die vielleicht identisch sind mit "Stammesgebieten"'. Gegen eine so weitgehende Interpretation dieser Fundkarte lassen sich gewichtige Einwände erheben. In jenen Landschaften, die Hemmoorer Eimer aus Skelettgräbern ergeben haben, ist in der fraglichen Zeit das Skelettgrab nicht die alleinherrschende Bestattungsform, sondern scheint an eine soziale Oberschicht gebunden zu sein. Die 'Urnengräberprovinz' in Nordwestdeutschland erweist sich darüber hinaus als eine Trugspiegelung. Die Vorkommen am Niederrhein stammen aus Brandgruben (Bucholtwelmen) bzw. Brandschüttungsgräbern (Rheindorf, Troisdorf), und in den Landstrichen beiderseits der unteren Weser ist im 3. Jahrhundert ebenfalls die Brandgrube bzw. die Brandschüttung die vorherrschende Grabform¹⁾. Die Beobachtung, daß gerade in diesem Kreise häufig Hemmoorer Eimer als Leichenbrandbehältnisse Verwendung fanden, hat zur Folge, daß in der Karte 24 bei Eggers ein Urnengräbergebiet vorgetäuscht wird, wo tatsächlich andere Bestattungsformen dominierten. So nimmt es nicht wunder, daß die als Ossuarien beliebten Messingeimer in diesen Gebieten gelegentlich in zerbrochenen und angeschmolzenen Resten aus Brandgruben bekannt wurden (Barnstorf, Kr. Diepholz: Jahrb. Prov. Mus. Hannover 1912, Taf. 5, 7; einziger Eimer mit Bildfries gegenüber 6 unverzierten als Urnen verwendeten Exemplaren. Ferner Elmelage in Oldenburg: Mannus 32, 1940, 202) und daß die Nekropole von Schwarmstedt im Kreise Fallingbostel, die neben Elmelage in der Liste von

¹⁾ Vgl. Nachr. aus Nieders. Urgesch. 13, 1939, 42 Abb. 2 u. 16, 1942, 102 Abb. 28.

Eggers fehlt, keine ganzen Eimer, sondern nur verschlackte Fragmente von drei Exemplaren aus Brandgruben erbracht hat (Nachr. aus Nieders. Urgesch. 16, 1942, 89 ff.). In Nordwestdeutschland sind also die Urnengräber mit Hemmoorer Eimern als Sondererscheinung in einer 'Grabsittenprovinz' anzusprechen, für welche sonst Brandgruben und Brandschüttung charakteristisch sind. In dieser Sicht gibt die Verbreitungskarte 24 bei Eggers zweifellos ein unzutreffendes Bild.

Die von Eggers für das freie Germanien so dankenswert vermehrte Statistik²⁾ der Hemmoorer Eimer sei in Hinblick auf die in Bonn. Jahrb. 140/41, 1936, 409 gegebene Liste nun auch für das provinzialrömische Gebiet ergänzt. Aus Nymwegen liegen jetzt im ganzen 4 Exemplare vor, davon 3 im Mus. Nymwegen und einer mit Bildfries im Mus. Leiden. Ein Eimer mit Bildfries stammt vom Angelhof bei Speyer (Mus. Speyer). Ein Exemplar vom Gödaker-Typ aus Bavai enthält das Museum Lille (Inv. Nr. 432), eines aus der Gegend von Millac im Dép. Vienne wurde im Bull. Soc. des antiquaires de l'ouest 1867 Taf. Abb. 5 veröffentlicht. Ein Randstück mit astragaliertem Henkel liegt im Mus. Rouen, ein astragaliertes Henkel aus Meaux (Dép. Seine-et-Marne) liegt im Mus. Meaux (Inv. Nr. 399). Ein einfacher gerippter Eimerhenkel aus Langres befindet sich im Mus. Epinal.

Zu den gleichzeitigen Muschelbecken (Eggers Typ 107 mit Karte 33) seien an römischen Vorkommen genannt: Martigny in der Schweiz (Marburger Studien 1938 Taf. 119, 17), Paris (Mus. Carnavalet Inv. Nr. 303), Château d' Albâtre, Dép. Aisne (E. Fleury, Ant. et Mon. du Dép. de l'Aisne 2, 1878, 33 Abb. 156), Menin in Belgien (Bull. Soc. belge d' anthr. et de préhist. 51, 1936, 235 ff.). Auch hierbei handelt es sich um Erzeugnisse der Metallindustrie Niedergermaniens oder der Belgica aus der Zeit vor der Mitte des 3. Jahrhunderts.

²⁾ Für die friesischen Terpen hat inzwischen P. C. J. A. Boeles, Friesland tot de elfde eeuw² (1951) 161 vier Vorkommen vom Jonkersterp bei Makkum, vom Hoogterp bei Leeuwarden, vom Diesumer Terp und aus Teers genannt.